

2 Umgehen mit Texten und Medien

2.1 Erzählende Literatur

Die Novelle

Die Novelle (von ital. *novella* = Neuigkeit) gehört zu den Kleinformen des Erzählens im Gegensatz zum Roman. Die Novelle, die im 19. Jhd. ihre Blütezeit hatte, ist eine relativ kurze, in straffer Form erzählte, dramatische Begebenheit.

Novellen haben meist folgende Merkmale:

- Sie erzählen von einer tatsächlichen oder möglichen Einzelbegebenheit (im Gegensatz zum Märchen).
- Im Zentrum der Handlung steht ein Konflikt.
- Sie weisen eine strenge Bauform auf, die dem Drama verwandt ist: knappe Exposition, zeitraffende, zielgerichtete Hinführung zum Höhe- bzw. Wendepunkt, Verzögerung, Lösung/Katastrophe.
- Oft wird ein Gegenstand zum **Bedeutungsträger** (Dingsymbol, Leitmotiv).
- Sie haben eine geschlossene Form (im Gegensatz zur offenen Form der Kurzgeschichte).

Merkmale des Erzählens untersuchen

Das wesentliche Merkmal für einen epischen (erzählenden) Text ist der **Erzähler/die Erzählerin**, der/die nicht mit dem Autor/der Autorin gleichgesetzt werden darf. Ein erwachsener Autor kann zum Beispiel eine Geschichte von einem Kind, ein männlicher Autor die von einer Frau erzählen lassen oder umgekehrt. Immer ist der Erzähler/ die Erzählerin eine vom Autor erfundene Figur und gehört zur Welt der erzählten Geschichte.

Der Erzähler/die Erzählerin und seine/ihre Erzählweise lassen sich nach den folgenden Aspekten genauer bestimmen:

Merkmale des Erzählens	Erklärung	Beispiel
Erzählform		
a) Er-/Sie-Form	Der Erzähler tritt als Person ganz in den Hintergrund, sodass die Leser und Leserinnen nichts oder kaum etwas über seinen Charakter und sein Leben erfahren. Der Erzähler ist Vermittler der Geschichte und erscheint hauptsächlich in Kommentaren zum Erzählten.	Peter S. betrat den Gerichtssaal. Er fühlte sich ungemütlich, denn ... Das war auch verständlich, weil ... <i>(Friedrich Dürrenmatt: Der Verdacht)</i>
b) Ich-Form	Der Erzähler erscheint gleichzeitig als erlebende und erzählende Person. Dabei kann zwischen dem er lebenden und dem erzählenden Ich ein großer oder ein kleiner Abstand bestehen, je nachdem, ob der Ich-Erzähler unmittelbar aus der dargestellten Situation heraus erzählt oder später mit zeitlichem Abstand auf die Situation zurückblickt.	Als ich Jenö kennen lernte, war ich neun .. <i>(Wolfdietrich Schnurre: Jenö war mein Freund)</i>

**Erzählverhalten
(Erzähl-
perspektive)**

a) auktorial	Der Er-/Sie-Erzähler greift in den Erzählvorgang ein, er leitet den Leser mehr oder weniger sanft mit Hilfe von Kommentaren, Vorausdeutungen, Urteilen über die Personen und Ansprachen an den Leser.	Die Hitze war unmäßig, soll ich das anführen? Sie war afrikanisch; die Schreckensherrschaft der Sonne ... Mögen Sie das? (<i>Thomas Mann: Mario und der Zauberer</i>)
b) personal	Der Erzähler erzählt aus der Sicht (Perspektive) einer Person oder wechselnd aus der Sicht mehrerer Personen. Hierbei tritt der Erzähler nicht unmittelbar auf, kommentiert nicht, sondern bleibt in der Sichtweise einer Figur verhaftet.	Sie sind da. Pille kann das sehen. Was draußen ist, sieht er sowieso besser als das, was hier drin geschieht. Auch wenn die Rollläden fast ganz heruntergelassen sind. Alles nur wegen dieser öden Dias ... <i>(Peter Grosz: Unerlaubter Weitschuss)</i>
c) neutral	Fakten und Vorgänge werden sachlich beschrieben bzw. berichtet. Oder der Erzählvorgang besteht darin, dass Gespräche ohne Zwischenbemerkungen wie protokolliert wiedergegeben werden (szenisches Erzählen).	10.53 Uhr Ein kanariengelber Fiat tastete sich vorsichtig in die Kurve, schlitterte trotzdem, die junge Frau am Steuer hatte Mühe, das Fahrzeug in der Gewalt zu behalten. <i>(Max von der Grün: Das Stenogramm)</i>

**Formen
der Darbietung**

a) Erzählbericht	Der Erzähler vermittelt den Erzählgegenstand. Er wendet sich der Handlung und den Figuren zu, streut als auktorialer Erzähler Kommentare, Überlegungen, Betrachtungen ein.	(s. Beispiel zum auktorialen Erzählen)
b) Figurenrede	Der Erzähler lässt die Figuren zu Wort kommen. Dazu hat er verschiedene Möglichkeiten.	die folgenden Beispiele aus: <i>Renate Welsh: Was geht's dich an?</i>
<input type="checkbox"/> direkte Rede	Gespräche werden wie bei kleinen Dramenszenen in direkter Dialogform wiedergegeben und stehen meistens in Anführungszeichen.	„So wie die sich anmalen, ist es kein Wunder, wenn der Eine oder Andere ...“ „Hör auf, du siehst doch, es sind Kinder im Wagen ...“
<input type="checkbox"/> indirekte Rede	Wiedergabe im Konjunktiv bzw. durch reedeinleitende Sätze; hier kann der Erzähler wieder etwas stärker in den Vordergrund treten.	Hemma [...] erklärte mit lauter Stimme, [...] ich solle doch drandenken, dass der arme Mann wahrscheinlich eine ganz schreckliche Kindheit gehabt habe.
<input type="checkbox"/> innerer Monolog	Wie die erlebte Rede (s. u.) eine im modernen Erzählen häufig angewandte Technik der Wiedergabe von Gedanken, Gefühlen usw. in der 1. Person (Ich-Form).	Wie lange wird denn das noch dauern? Ich muss auf die Uhr schauen... Schickt sich wahrscheinlich nicht in einem so ernstern Konzert..

- Erlebte Rede Wiedergabe von Gedanken, Gefühlen in der 3. Person Indikativ Präteritum, meist ohne Rede einleitendes Verb. Emma sah ihn an und zuckte die die Achseln. Warum war ihr Gatte nicht wenigstens einer dieser Stillen, aber ehrgeizigen Männer der Wissenschaft, die die ganze Nacht über ihren Büchern sitzen? (*G Flaubert, Madame Bovary*)

2.2 Sprachliche Gestaltungsmittel untersuchen

Sprachvarianten

Alterstypische **Gruppensprachen** (Jugend-, Szenesprachen), **Dialekte** und **Fachsprachen** sowie die **Standardsprache** (auch: Hochsprache) und die **Umgangssprache** sind verschiedene **Sprachvarianten** (auch: Sprachvarietäten), die sich beim aktuellen Sprechen unterschiedlich überlagern und mischen.

Verschiedene sprachliche Stilebenen

Man unterscheidet verschiedene sprachliche Stilebenen:

- gehobene (dichterische oder poetische) Sprache, z.B.: „Antlitz“ für Gesicht und „hinscheiden“ für sterben
- normalsprachliche Ebene, z. B.: „Gesicht“ und „sterben“
- Umgangssprache, z.B.: „kriegeln“ für bekommen
- Vulgärsprache, z.B.: „Fresse“ für Gesicht und „verrecken“ für sterben

Konnotation

Konnotation (lat. con = mit; notatio = Anmerkung) bezeichnet die **Nebenbedeutung eines Wortes**, die die Hauptbedeutung eines Wortes (Denotation) begleitet, z.B. Palmen → Insel, weißer Sand, Sonne, baden ...

Konnotationen verbinden mit dem Wort zugleich erinnerte Erfahrungen, Empfindungen und Assoziationen. Sie schwingen bei der Verwendung des Begriffs unterbewusst mit. Dadurch können Wörter in ihrer Bedeutung positiv oder negativ aufgeladen werden. Die konnotative Bedeutung eines Wortes kann allen Sprecherinnen und Sprechern einer Sprache geläufig sein oder auch nur einzelnen Menschen.

Rhetorische Figuren

Eine **rhetorische Figur** (Stilfigur) ist ein **sprachliches Gestaltungsmittel**, das vom üblichen Sprachgebrauch abweicht. Es wird vom Autor/Redner gezielt eingesetzt, um die Aufmerksamkeit der Leser/Zuhörer auf eine bestimmte Textstelle oder Aussage zu lenken. Im Folgenden findet ihr Beispiele für einige rhetorische Figuren.

Rhetorische Figur	Definition	Beispiel
Akkumulation, die	Reihung von Begriffen zu einem – genannten oder nicht genannten – Oberbegriff	Nennt's Glück! Herz! Liebe! Gott!
Allegorie, die	bildhafte Darstellung eines abstrakten Begriffs	Frau mit verbundenen Augen und einer Waage in der Hand = Justitia / Sinnbild der Gerechtigkeit
Alliteration, die	Wiederholung der Anfangsbuchstaben bei Wörtern	dunkle Dinge
Anapher, die	Wiederholung eines oder mehrerer Wörter an Satz- oder Versanfänge	Er schaut nicht die Felsenriffe / Er schaut nur hinauf ...
Anrede, die		„Lieber Leser!“ oder „Meine Damen und Herren!“

Antithese, die	Gegenüberstellung gegensätzlicher Begriffe	heiß und kalt
Chiasmus, der	symmetrische Überkreuzstellung von gedanklichen oder syntaktischen Elementen	Ich schlafe am Tag, in der Nacht wache ich.
Ellipse, die	grammatisch unvollständiger Satz, Auslassung eines Satzgliedes / Wortes, das leicht ergänzbar ist	Je früher der Abschied, desto kürzer die Qual.
Euphemismus, der	Beschönigung	„sanft entschlafen“ für sterben
Exklamation, die (oder Ausruf)	Ausruf als Gefühlsausdruck	„Oh!“; „Ach!“
Hyperbel, die	starke Übertreibung	ein Meer von Tränen
Inversion, die	Umkehrung der geläufigen Wortstellung im Satz	Der Schultern warmer Schnee wird werden kalter Sand.
Klimax, die (ohne Plural)	stufenartige dreifache Steigerung	er kam, sah und siegte
Metapher, die	bildhafte Bedeutungsübertragung	Mauer des Schweigens
Neologismus, der	Wortneuschöpfung	Berufsjuendlicher
Parallelismus, der	Wiederholung gleicher syntaktischer Fügungen	Das Schiffchen fliegt, der Webstuhl kracht.
Personifikation, die	Vermenschlichung	Vater Staat, Mutter Natur
rhetorische Frage, die	Scheinfrage, die nur eine Antwort zulässt	Wer ist schon perfekt?
Vergleich, der	mit Vergleichswort („wie“, „als“)	stark wie ein Löwe

Um einen Text vollständig verstehen und deuten zu können, muss man die sprachliche Gestaltung des Textes untersuchen. Es reicht allerdings nicht aus, diese sprachlichen Auffälligkeiten nur zu benennen. Ihr müsst vor allem die **Wirkung**, die diese sprachlichen Gestaltungsmittel haben, erläutern. Diese Wirkung kann aber immer nur am konkreten Beispiel festgestellt werden: So kann eine Parataxe Dynamik und die Vorstellung von einem raschen Ablauf bewirken, wenn kurze Hauptsätze nur mit Komma getrennt nebeneinander stehen. Sie kann aber auch verlangsamernd wirken, wenn viele längere mit „und“ verbundene Hauptsätze nebeneinander stehen. Im Folgenden findet ihr einige sprachliche Gestaltungsmittel.

Textebene:

- Wiederholung von Sätzen, Wortgruppen oder Wörtern

Satzbau:

- auffällige Häufung bestimmter Satzarten, z. B. Fragesätze
- Parataxe (aneinandergereihte Hauptsätze)
- Hypotaxe (Satzgefüge aus Haupt- und Nebensätzen)
- Inversion (Umstellung der geläufigen Wortstellung im Satz)
- Ellipse (unvollständiger Satz, Auslassung eines Satzgliedes/Wortes, das leicht ergänzt werden kann)

Aussageweisen des Verbs, z. B. Konjunktiv oder Imperativ

Wortwahl, z. B.:

- auffällige Häufung bestimmter Wortarten, z. B. Adjektive
- Verwendung von Jugendsprache oder Dialekt

Bildlichkeit der Sprache, z. B.:

- Metapher (Bedeutungsübertragung)
- Personifikation (Vermenschlichung)
- Hyperbel (Übertreibung)

2.3 Gedichte

Merkmale von Gedichten

Gedichte bezeichnet man auch als lyrische Texte oder Lyrik. Der Begriff „Lyrik“ geht auf ein altes Saiteninstrument, die Lyra (Leier), zurück. Das bestimmende Merkmal lyrischer Texte ist die gebundene, rhythmische Sprache in **Versen**. Die deutsche Bezeichnung „Gedicht“ verweist auf das „verdichtete“ Sprechen in Bildern.

Folgende Merkmale kennzeichnen die Lyrik:

□ **Strophe:**

Die meisten Gedichte sind in Strophen gegliedert. Häufig bestehen Gedichte aus mehreren gleich langen Strophen.

□ **Vers:**

Besonders in älteren Gedichten haben alle Verse eines Gedichts oft annähernd dieselbe Länge, d. h., die Anzahl der Silben bleibt in jeder Zeile nahezu gleich.

□ **Reim:**

In vielen Gedichten werden die Verse durch einen Endreim miteinander verbunden. Die regelmäßige Abfolge von Endreimen ergibt verschiedene Reimschemata: Paarreim (*aabb*), Kreuzreim (*abab*) und umarmender Reim (*abba*).

□ **Metrum (Versmaß):**

Je nachdem, wie betonte und unbetonte Silben wechseln, unterscheidet man verschiedene Metren, z.B.

Jambus („Äm **gráu**en **Stránd**, äm **gráu**en **Méer**“),

Trochäus („**Méin**ë **Glóck**en **láu**tën“),

Daktylus („**Gó**tischë **Fénst**er ünd **máur**isch **vérziert**ës **Pörtál**“)

und Anapäst („**Vëgétár**isch **lébt sélt**en die **Löw**in im **Búsch**“).

□ **Rhythmus:**

Betonungen, Sprechpausen und Sprechtempo geben beim Vortrag den Rhythmus eines Gedichts wieder.

□ **Lyrisches Ich:**

Zu jedem Gedicht gehört eine Sprecherin oder ein Sprecher, der nicht mit der Autorin oder dem Autor gleichzusetzen ist. Oft stellt sich dieser Sprecher als ein Ich vor, das seine Gefühle, Beobachtungen und Gedanken so mitteilt, dass die Leserinnen und Leser sie mitempfinden können.

□ **Sprache des Gedichts:**

Die Sprache von Gedichten ist oft durch Vergleiche und Bilder (Metaphern) geprägt. Sie sind besonders dazu geeignet, Gefühle und Stimmungen auszudrücken oder eine bestimmte Atmosphäre entstehen zu lassen.

So werden zur Darstellung von Liebe, Freude, Angst oder Einsamkeit z.B. oft Bilder aus dem Bereich der Natur verwendet (vgl. sprachliche Gestaltungsmittel).

2.4 Drama / Theater

Das Drama gehört neben der erzählenden Literatur (Epik) und der Lyrik zu den drei literarischen Großgattungen.

Dramentexte sind in Dialogform verfasst und bilden damit die Gespräche der auftretenden Figuren ab.

Für das Verstehen eines Dramas sind folgende Aspekte wichtig:

- ❑ **Exposition:** Eingangsszene eines Stückes. In ihr werden die Hauptpersonen, der Ort, die Zeit und häufig auch die Vorgeschichte der Handlung vorgestellt.
- ❑ **Konflikt:** Auseinandersetzung oder Streit, der den Kern der Handlung auf der Bühne bildet.
- ❑ **Akt:** auch Aufzug genannt; Hauptabschnitt eines Dramas; geschlossene Handlungseinheit, die meist aus mehreren Szenen besteht.
- ❑ **Szene:** kurzer abgeschlossener Teil eines Theaterstücks. Eine Szene endet, wenn Schauspieler auf- oder abtreten oder wenn das Licht ausgeht.
- ❑ **Rolle:** Gestalt oder Figur, die ein Schauspieler auf der Bühne verkörpert.
- ❑ **Dialog:** Gespräch zwischen den Personen auf der Bühne. Ein Selbstgespräch auf der Bühne nennt man **Monolog**.
- ❑ **Regieanweisung:** Anweisung an Regisseure und Schauspieler, wie eine bestimmte Szene gespielt werden soll. Regieanweisungen helfen außerdem dem Leser, sich die Personen und das Geschehen vorzustellen. Sie gehören mit zum Text des Dramas.